



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Pröhle, H.: Die Nationalitäten in Ungarn. I.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Nationalitäten in Ungarn.

I.

Karl Beck und die Magyaren. — Eine deutsche Hausfrau über die Slowakinnen. — Die Deutschen in Ungarn. — Ein Lied vom „Reich.“ — Censurankbote. — Die magyarische Aristokratie. — Stur. — Joseph Kollár. — Die tschechische und die slowakische Schriftsprache. — Fromme Wünsche.

Es war in demselben Jahre, wo Karl Beck's Nächte erschienen, als ich zuerst mich lebhaft für Ungarn zu interessieren anfing. Die Worte:

Aus dem Lande der Magyaren,
Aus dem Land der süßen Trauben
Kam ich jung und unerfahren
In das Land der Eichenlaubten.

machten einen großen Eindruck auf den jugendlichen Leser. Wie mancher Andere, der in ähnlicher Weise Beck's Gedichte las, mag sich noch unangenehm berührt gefühlt haben, als später die Kritik über diese Poesie ihren Tadel ausströmte. Beck war ja für uns damals nicht nur Dichter, — er hatte uns eine ganz neue Welt aufgeschlossen, welche uns mit ihren Haiden, ihren Köhlein, ihren Koschirten und Zigeunern vollkommen zu fesseln verstand. Lenau hätte das Alles nur in einigen Zügen angedeutet. Beck nun hatte die Worte gesprochen:

„Bei Gott, ich bin ein echt Magyarenkind,“

und was war natürlicher, als daß wir für die magyarische Nationalität das größte Interesse empfanden. Was kümmerten uns die übrigen Völkerstämme in Ungarn? wir liebten das schöne Land nur um der „freien Ungarn“ willen.

Selbst auf die Deutschen wurde ich — und es scheint mir, daß ich hier nicht bloß von mir rede, sondern daß die Stimmung vieler über dieses Land denselben Entwicklungsgang nahm — selbst auf die Deutschen in Ungarn wurde ich erst einige Jahre später aufmerksam. Ein Sohn dieses Landes, dessen ganze Erscheinung das Bild, das ich von Ungarn und seinen Bewohnern mir gemacht hatte, auf eine wahrhaft wunderbare Weise bestätigte, protestirte auf das Feierlichste dagegen, daß ich ihn als einen Magyaren betrachtete. Er sei zwar in Ungarn geboren, aber deutschen Stammes, versicherte er sehr ernst. — Auch Beck ist später wohl von seinem Magyarenthume, so weit es ihn persönlich betrifft, zurückgekommen. Er ist ein Weltbürger geworden. Und nicht zunächst ein Deutscher?

Auch die Slovaken hatten allmählig meine Aufmerksamkeit erregt, und als ich im vorigen Jahre Ungarn selbst bereiste, wollte es der Zufall, daß ich nächst den Deutschen mit diesen am meisten zusammen kam. Am Abende vor meiner Abreise aus Ungarn wurde lebhaft über die verschiedenen Nationalitäten debattirt, und meine deutschen Freunde bemühten sich sichtlich, die Slovaken über die Magyaren zu erheben. Da stand endlich die deutsche Hausfrau von ihrem Sessel auf, um durch eine begeisterte Lobrede den Fremdling für die Magyaren zu gewinnen. Noch hör' ich die aus Holtei's „40 Jahren“ dem Publikum durch zahlreiche Briefe bekannte Frau die slavische und magyarische Magd schildern, an deren Unterschiede sie die ganze Stammesverschiedenheit entwickelte. In der That, wenn sie beschrieb, wie die biedere und treuherzige magyarische Magd ihre Freistunden am Sonntag Nachmittag benutzte, um auf ihr Kämmerlein zu gehen und träge und träumerisch das von der heißen Sonne beschienene Lager aufzusuchen, während die leichtsinnige Slowenka ihrem Schätze nachgeht, so sah man jenes ganze sonnenverbrannte Haidenvolk vor sich. Aber man erwarte nicht von mir, daß ich ihre tief poetische Schilderung hier wieder zu geben vermag. Zudem muß ich gestehn, daß doch noch ein lebhaftes Interesse für die slovakische Nationalität in mir zurückgeblieben ist. Auch setzte sie sich ja zum Schlusse selbst hin und sang ein slavisches Liebeslied. — Die Eindrücke, welche ich in Ungarn empfang, habe ich seitdem in einer Reisebeschreibung („Aus dem Kaiserstaat“ im Morgenblatte) niedergelegt, die großen Ereignisse, welche in den letzten Wochen geschehen und die namentlich den Slovaken eine ganz andere Stellung gegeben haben, veranlassen mich jetzt, hier einige politische Betrachtungen über die Lage Ungarns anzustellen.

Um sogleich hier es zu sagen, so kam es mir stets wie im Traume vor, wenn ich den einen oder den andern der zahlreichen Berichte über den ungarischen Reichstag las, aus dem man wahrlich kaum hätte ersehen können, daß Ungarn auch eine slavische Bevölkerung hat, wenn man es nicht vorher schon gewußt hätte. Manche Zeitung hat vielleicht vor 14 Tagen zum ersten Mal den Namen der Slovaken genannt, und dennoch war es mir schon um Michaelis so erschienen, als müßten sie eher heute als morgen den politischen Schauplatz betreten.

Es ist keine Frage, daß bis vor Kurzem die magyarische Nationalität die einzige war, die in Ungarn eine eines Volkes nicht unwürdige Stellung hatte. Welche Stellung nahm sie der Regierung gegenüber ein! Offenbar die schönste von allen Völkern Oesterreichs. Wer von Wien aus dem Polizeistaate gründlich entfliehen wollte, der brauchte nur mit dem Dampfschiffe auf der Donau die kurze Strecke bis Theben oder Preßburg hinab zu schwimmen. Die ungarische Hofkanzlei in Wien war in Ungarn selbst von jeher zum Gespött, ja ich hörte im vollen Ernste einen Gebildeten erzählen: in Pesth sei Jemand als Bucherer verurtheilt und durch die ungarische Hofkanzlei von der Vollziehung seiner Strafe entbunden, bei welcher Gelegenheit er selbst (der Erzähler) zum ersten Male den

Namen dieses Institutes habe nennen hören. Daß der Bucherer dennoch bestraft wurde, versteht sich von selbst. Die Magyaren führten den Kampf der Naturkraft und der Naivetät gegen die Bureaukratie und das Metternichsche System. Welchem andern Volke Oestreichs wäre dieser Kampf so zur andern Natur geworden?

Die allerschlimmste Stellung in ganz Oestreich hatten vielleicht die Deutschen in Ungarn. Ihre Stellung war keineswegs im ganzen Lande, wie die der herrlichen Sachsen in Siebenbürgen, durch Herkommen und Sitten, Verfassung und Recht gesichert. Sie waren im Lande nichts für sich selbst, sie mußten mit dem östreichischen Polizeistaate stehn und fallen, ihre Stellung wurzelte in Wien, in jener Hofkanzlei, welche man in Ungarn allenfalls ganz ignoriren konnte. Hätten die Deutschen in Ungarn wirklich Deutsche sein können, so hätte es weit besser um sie gestanden; aber es gab nur Oestreicher in Ungarn. Die alten Vorstellungen vom Reich („draußen im Reich“ sagt der Deutsch-Ungar) leben zwar unter ihnen noch fort; aber das ist es eben: das alte Kaiserthum hat inzwischen aufgehört und ist östreichisch geworden, seit ihre Vorfahren aus Deutschland auswanderten. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, daß die Deutschen in Ungarn zwar einige talentvolle Schriftsteller, aber keinen einzigen öffentlichen politischen Charakter unter sich haben. Daß mir ein solcher nicht bekannt ist, muß ich wenigstens unbedingt gestehen.

Leider ist es nur zu gewiß: die Deutschen in Ungarn haben dort noch immer keine andere Stellung bekommen, als diejenige, welche ihnen die östreichische Regierung geben konnte. Die Besten von ihnen wandten ihre Augen wohl auf das gesammte Deutschland, sie hängen mit einer Liebe und einer Inbrunst am Protestantismus, wie ich es selten oder nie anders gesehen habe. Auch ist, in Preßburg wenigstens, viel deutsche Bildung. Dazu bleibt das Verhältniß der Deutschen zu Deutschland immer frisch, denn zum Glück hatten die Ungarn unbedingt das Recht, in Deutschland zu studiren. Wie sie dieses Recht benutzen, ist bekannt. Noch in diesem Augenblicke gehört die protestantische Geistlichkeit in Ungarn wesentlich dem Rationalismus an, welchen in Halle Wegscheider lehrt. Wäre Deutschland ein starkes, einiges Land von jeher gewesen, so würden auch unsre Landsleute in Ungarn stark und kräftig sein. Man kann ihr Verhältniß zu Deutschland nicht schlagender ausdrücken, als derselbe Sohn Ungarns, welcher mich einst so sehr ernst versicherte, daß er ein Deutscher sei, in einem Gedichte gethan hat, welches ich daher mich nicht enthalten kann hier einzureihen:

In Ungarn, wo die vielen Völker sind,
Da lebt auch mancher deutschen Mutter Kind.
In Bergeschacht, auf dürrer Haidesand,
Am Karpatus, am grünen Donaustrand,
Wirft überall, oafengleich im Sande,
Auf deutsche Heerde treffen in dem Lande.

An's deutsche Reich, sie denken noch daran,
 Daraus vor Jahren fort einst zog der Ahn!
 Gern schickt den Sohn der Vater aus dem Haus
 „In's Reich,“ daß deutscher Sinn nicht sterbe aus.
 Bin auch aus Ungarn, deutscher Leute Kind,
 Und denke oft, wie ich sie wiederfind';
 Und denke oft, wenn mich der Vater fragt
 Um's deutsche Reich, ob man's verschweigt, ob sagt.
 Das deutsche Reich! so heißt's noch bei uns allen;
 Indessen ist das längstens ja zerfallen!
 Bei uns da glaubt daran noch jedes Kind,
 Indessen ist das längstens ja in' Wind! —
 We n rings die wilden Völker um uns her
 Im Ungarland sich brüsteten so sehr,
 Und meineten, sie wären unser gleich,
 Stolz waren wir, wir dachten an das Reich,
 Wo unser Kaiser sitzt auf seinem Thron,
 Im Purpurmantel, in der güldnen Kron',
 Der deutsche Kaiser! unterm Himmelszelt
 Der mächtigste Herr auf der ganzen Welt. —
 O trauern wird mein Vater ob der Mähr!
 Wenn ich ihm's sage, wird er jammern sehr,
 Daß all' die Pracht und Ruhm und Majestät
 Vergessen ist, versunken ist, verweht!

Man soll nicht Wasser zu Wein gießen, deshalb habe ich dieser Selbstcharakteristik des Deutschungarthums nichts hinzuzufügen. Aber erinnern muß ich freilich nochmals daran, daß sich sein Verhältniß in Ungarn in der Wirklichkeit weit weniger ideal gestaltete, weil man sich den „wilden Völkern“ gegenüber am Ende doch nur an das Metternichsche Prinzip anlehnen konnte.

Dieses aber konnte den Deutschungarn nicht einmal consequent denjenigen Schutz gewähren, den sie als Vertreter der Cultur unbedingt fordern konnten, oder vielmehr wollte es ihnen denselben nicht gewähren. Es wollte ihnen in letzter Zeit nicht dieselbe Freiheit gestatten, die man den Stammungarn und den Slovaken unbedenklich zu Theil werden ließ. Diese Naturvölker ließen sich durch die Polizei nicht bewältigen; nur auf die Deutschen ließ sich die politische Nichtswürdigkeit in vollem Maße anwenden. Hätte wahrhaft deutsche Cultur sich frei und offen zu der Naturkraft der übrigen Nationalitäten gesellen können, so wäre es mit Oestreich in Ungarn längst vorbei gewesen. Daß die Censur für das Deutsche weit strenger war, als für das Magyarische und Slovatische, ist bekannt. Als schlagenden Beweis dafür kann ich anführen, daß Aufsätze, welche von deutschen Professoren für die Pesther Zeitung bestimmt und dort gestrichen waren, der Redaktion der „Slovensky novini“ übergeben wurden, wo sie, in's Slovatische übersetzt, auch erschienen. Der deutsche Verfasser eines solchen Aufsatzes, welchem derselbe in meiner Gegenwart von dem Herausgeber dieser Slovaken-Zeitung überbracht und der aufgefordert wurde, einige Zeilen davon vorzulesen, um zu zeigen,

ob er seine Gedanken in dieser seltsamen Form wieder erkenne, las die Abhandlung in so komischem Tone vor, daß die Anwesenden in ein lautes Gelächter ausbrachen.

Hieraus ersieht man bereits, daß die Deutschen sich einigermaßen mit den Slovaken vereinigt hatten. Denn verhehlen wir es nicht: wie schön und groß auch die Stellung der Magyaren gegen die österreichische Regierung war, so war sie doch im Innern des Landes den übrigen Nationalitäten gegenüber keineswegs edel. Ihre Stellung läßt sich genau bezeichnen als die des Adels in Ungarn. Obgleich es auch, namentlich in den Karpathen, adlige Slovaken gibt, obgleich wenigstens jeder deutsche Beamte Vorrechte besitzt, welche ihn dem Adel sehr nahe stellen, so nimmt doch der Ungar im Allgemeinen eine aristokratische Stellung ein, und alle Opfer, welche das hochherzige Magyarenthum in letzter Zeit gebracht hat, haben dies nicht verhindern können. Die Häupter der Slovaken sind es sich sehr klar bewußt, daß sie eine vollständige Demokratie wollen, und mir scheint, daß der lange Druck, welcher auf ihrem Volke gelastet hat, und der unter den Slovaken selbst eine wirkliche Aristokratie nicht hat aufkommen lassen, ihren Bestrebungen sehr in die Hände gearbeitet haben muß. Ich kenne keinen slovakischen Helden, ich weiß nichts von einer slovakischen Geschichte, und dennoch steht jetzt offenbar ein slovakisches Volk in Ungarn den Magyaren gegenüber. Kommt es zum Kampfe, so kann dies nur der Kampf einer vollständigen Demokratie mit der Aristokratie sein. Die Erhebung der slovakischen Nationalität ging vor einigen Jahren aus von dem Kampfe gegen die Unterdrückungen, welche große magyarische Grundbesitzer sich gegen ihre slovakischen Bauern zu Schulden kommen ließen.

Stur, der Herausgeber der oben erwähnten slovakischen Nationalzeitung in Preßburg, ist der Sohn eines Schulmeisters in den Karpathen und er hat lange Federkämpfe mit dem Magnaten geführt, welchem sein Geburtsort gehört und der eines der bedeutendsten Häupter der ungarischen Opposition Oestreich gegenüber ist.

Die Erhebung der slovakischen Nationalität (daß dieselbe schon seit einigen Jahren stattgefunden hat, ist eine Thatsache, wenn gleich man in Deutschland wenig davon weiß und wenn gleich es bis jetzt schien, als möchten die Ungarn sie am liebsten ignoriren) wurde anfänglich jedenfalls von der österreichischen Regierung begünstigt. Die Herausgabe der Nationalzeitung fand nur bei den Magyaren Widerstand.

Sehr bemerkenswerth aber ist es, daß durch die slovakische Bewegung die Slaven in Ungarn nicht nur den Magyaren gegenübergetreten sind, sondern sich auch zugleich von dem czechischen Einflusse emancipirt haben.

Die Slaven in Ungarn nämlich, wenn sie überhaupt ihr Slaventhum nicht ganz vergessen hatten, schrieben czechisch, bis mit einem Schlage Stur bei Begründung seiner Nationalzeitung das Slovakische zur Schriftsprache erhob. Da dasselbe sehr ungleich in Ungarn gesprochen wurde, so legte er den Karpathen-

Dialekt seiner Heimath zum Grunde. Die Czechen schrien über Verrath. Kollár in Pesth, welcher ihm zur Erlangung seiner Concession behilflich gewesen war, schrieb ganze Bände gegen das frevelhafte Unternehmen, das Czedische, in dem er selbst alle seine Schriften verfaßt hatte, durch diese rauhe Gebirgssprache zu verdrängen. Kollár hat bekanntlich den Panславismus erfunden, in den er sogar das Russenthum zu verweben mußte, wenn gleich wir nicht glauben, daß gerade er damit so schlimme Absichten verbunden hat, als damals ihm schuld gegeben wurde. Schon Fuß, sagte er, als einer meiner Bekannten in Pesth mich zu ihm führte, habe eine czechische Bibelübersetzung begonnen, und beklagte sich bitter, daß das Volk ihm jetzt seine Kanzel (er ist Prediger) mit slovakischen Schimpfworten beschmiere. Die Sprache der Slaven in Ungarn, welche, wie schon bemerkt, selbst wieder in verschiedene Dialekte zerfällt, von denen Stur natürlich nur Einen zur Schriftsprache erheben konnte, verhält sich seiner Meinung nach überhaupt nur zu dem Böhmischen, wie etwa das Plattdeutsche zum Hochdeutschen. Abgesehen nun aber davon, daß unser Plattdeutsch zuweilen eine Kraft und einen Wohlklang enthält, von dem das Hochdeutsche keine Ahnung hat, weshalb es mir keineswegs unbedingt verwerflich erscheinen würde, wenn man sich in Schriften für das Volk zuweilen desselben bedienen wollte, hinkt dieser Vergleich ohne Zweifel deswegen, weil das Böhmische und das Slovakische nicht in Einem Lande neben einander gesprochen werden. Denn die Gebildeten unter den Slaven Ungarns sprechen, von den Sturianern abgesehen, mehr deutsch und lateinisch als czechisch. Ja man behauptet, daß dieses in Ungarn nirgends eigentlich rein gesprochen wird: Die katholische Geistlichkeit predigt geradezu slovakisch, und die reformirten Prediger bedienen sich meist eines Gemisches von Böhmischem und Slovakischem. Dazu kommt, daß von den in czechischer Sprache erscheinenden Schriften selbst ungarischer Schriftsteller durchschnittlich nur zehn bis fünfzig Exemplare in Ungarn abgesetzt werden, von den slovakischen aber, welche freilich meistens auch durch den billigen Preis für das Volk berechnet sind, neun Hundert bis drei Tausend. Uebrigens erfuhr ich, daß Kollár selbst sich in einer italienischen Reisebeschreibung früher dahin ausgesprochen, daß das Slovakische dem Böhmischen vorzuziehen sei, und daß er selbst eine slovakische Predigt habe drucken lassen, was aber damals keinen Anklang fand, vermuthlich weil es nur ein sprachliches Experiment war und mit consequentern Bestrebungen für die slovakische Nationalität, welche sich erst später geltend machten, nicht in Zusammenhange stand. — Im Uebrigen bin ich natürlich nicht im Stande, ein Urtheil über die Erhebung dieses Karpathendialektes zur Schriftsprache auszusprechen. Doch ist es bemerkenswerth, daß selbst Böhmen, welche in Ungarn leben, sich nicht der Kollár'schen, sondern der Stur'schen Richtung angeschlossen haben. So der Lehrer Kadávi in Pesth, ein sehr populärer Schriftsteller.

Wir haben also, mindestens so weit der Stur'sche Einfluß reicht — und er

reicht doch mindestens von den Karpathen hinab bis nach Preßburg und Pesth — die Erhebung einer besondern slavischen Nationalität gesehen. Dürfen wir dies zugleich als eine Losfagung von der Idee des Panславismus betrachten, welche im Czechenthume offenbar die Hauptstütze hat? Dürfen wir den Streit zwischen Stur und Kollar als eine Fehde mit dieser furchtbaren, aller europäischen Cultur Gefahr drohenden Abstraktion ansehen? Wir wissen es nicht; ja, wir erfahren leider, daß die Deutschen in Ungarn auf's Neue eine Annäherung der dortigen Slaven an Rußland fürchten.

In dem herrlichen Waagthale, welches sich vor Kurzem im Aufstande befand oder noch befindet, ist Stur's Einfluß entscheidend. Hoffentlich hat ihm kein angelegter Plan mit dunkeln Zwecken zu Grunde gelegen. Stur ist Protestant. Er hat vor einem Decennium deutsche, philosophische Bildung in Halle empfangen. Er müßte ohnehin die Schöpfung einer jungen slovakischen Literatur den czechisch-panslavischen Bestrebungen mit zum Opfer bringen, wenn er sich ihnen anschloße.

Ungarn muß sich, frei von dem Einflusse des Wiener Cabinets, selbstständig organisiren. Unsere dortigen Landsleute müssen aufhören Oesterreicher zu sein, aber sie müssen Deutsche bleiben, — zum Theil vielleicht auch erst werden. Besitzen sie die Kraft nicht, die deutsche Fahne in Ungarn aufzupflanzen, so geben wir sie verloren. Wollen sie mit Metternich's Geiste stehen und fallen? Den Slovaken, glaube ich, steht in Ungarn selbst eine schöne Entwicklung bevor, die durch den Anschluß an fremde slavische Nationalitäten nur gestört werden könnte. Die Magyaren endlich mögen der Schönheit ihres edlen Nationalcharakters die Krone der Vollendung aufsetzen, indem sie die völlig gleiche Berechtigung anderer Nationalitäten neben der ihren anerkennen, — und Ungarn kann noch eine schöne Zukunft haben!

S. Pröhle.